

Elsass-Gazette

Nr. 139 Januar 2018

Mitteilungsblatt
Kulturverein Elsass-Freunde Basel
Association culturelle les amis de l'Alsace
Bâle



Le Grand Bretzel d'Or 2014

Die Elsass-Freunde Basel
bezwecken die Verbreitung
vertiefter Kenntnisse
des Elsass, seiner
Landschaft, Bevölkerung,
Kultur und Geschichte



RegioTriRhena

Impressum

Mitteilungsblatt Elsass-Gazette

Postadresse: Kulturverein Elsass-Freunde Basel,
Postfach 3405, CH 4002 Basel

Sekretariat: Marianne Gloor
Tel: +41 (0) 79 610 69 16
E-Mail: elsass.freunde@bluewin.ch



Internet: www.elsass-freunde-basel.ch

Redaktion: Regula Adam, Redaktorin
Drosselstrasse 59, CH-4059 Basel
Tel: +41 (0) 61 361 38 25
E-Mail: regulaadam@msn.com

Weitere Redaktionsmitglieder:
Dr. Hans-Jörg Renk
Niederholzstrasse 45, CH-4125 Riehen
Tel: +41 (0) 76 459 94 40
E-Mail: hj.renk@sunrise.ch

Ursula Schmitt
Schützenmattstrasse 35
CH-4051 Basel
T; +41 (0) 61 274 02 47
E-Mail: uschmitt@bluewin.ch

Gestaltung: Dr. Eric P. Adam
Drosselstrasse 59, CH-4059 Basel
E-Mail: ericadam@bluewin.ch

Druck: Dietrich AG
Pfarrgasse 11, CH-4019 Basel

Auflage: 500 Stück

**Die nächste Ausgabe erscheint
am 3. April 2018
Redaktionsschluss: 16. März 2018**

Präsident:	Dr. Robert Heuss	Eichhornstrasse 14 CH-4059 Basel Mobile: 0041 (0) 78 720 47 33 E-Mail: robert.heuss@balcab.ch
Vizepräsident CH:	Daniel Braun	Bürenstrasse 24 CH-4419 Lupatzen T: 0041 (0) 61 263 18 15 / Mobile: 0041 (0) 79 377 65 59 E-Mail: dbp.bs@bluewin.ch
Vizepräsident F:	Gérard Kielwasser	15, rue de la Résistance F-68870 Bartenheim T: 0033 389 68 36 23 / F : 0033 389 70 71 22 E-Mail : g.kielwasser@wanadoo.fr
Vizepräsident D :	Markus Manfred Jung	Hohenegg 2 D-79692 Kleines Wiesental T: 0049 7629 908 84 40 E-Mail: markusmanfredjung@gmx.de
Sekretärin:	Marianne Gloor	Schauenburgerstrasse 20 CH-4133 Pratteln Mobile: 0041 (0)79 610 69 16 E-Mail: elsass.freunde@bluewin.ch
Kassier:	Hans-Ruedy Grünenfelder	Lehenmattstrasse 254 CH-4052 Basel T: 0041 (0) 61 321 60 80 Mobile: 0041 (0) 77 253 67 05 E-Mail: hrgv1318@bluewin.ch
Redaktorin:	Regula Adam	Drosselstrasse 59 CH-4059 Basel T: 0041 (0) 61 361 38 25 E-Mail: regulaadam@msn.com
Webmaster:	Hugo Neuhaus-Gétaz	Fuchshagweg 26 CH-4103 Bottmingen T : 0041 (0) 61 421 95 54 E-Mail : hugo.neuhaus@nele.ch
Beisitzer	André Dubail	3 Impasse des écoles F-68480 Pfetterhouse T: 0033 389 25 71 89 E-Mail: andre.dubail@yahoo.fr
Beisitzer:	Peter Obrist	Aeschenvorstadt 48 CH-4051 Basel T: 0041 (0) 61 261 54 31 E-Mail: tsirbo@bluewin.ch
Beisitzerin	Ursula Schmitt	Schützenmattstrasse 35 CH-4051 Basel T : 0041 (0) 61 274 02 47 E-Mail: uschmitt@bluewin.ch
Beisitzer:	Werner Schwarzwälder	10, rue André Malraux F-68330 Huningue T/F: 0033 389 67 39 31 E-Mail: werner.schwarzwaelder@orange.fr

Bildernachweis

Titelseite	Riquewihr im Winter; Foto Eric Adam
Seite 4	Robert Heuss; Foto Christine Heuss
Seite 6	Logo Kulturzentrum Saint-Louis; http://www.csc-saint-louis.fr
Seite 7	Eröffnung neue Tramlinie; Foto Robert Heuss
Seite 8	Verabschiedung letztes Tram; Archives Ville de Saint-Louis
Seiten 9-13	Bilder Ausflug Glaskunst; Fotos Robert Heuss
Seiten 14-19	Bilder Literarischer Abend; Fotos Robert Heuss
Seiten 20-25	Bilder Ausflug Mulhouse; Fotos Rudi Niescher und Eric Adam
Seiten 26-27	Bilder Reformationenausstellung Dreiländermuseum; Fotos Dreiländermuseum
Seite 29	Bild Tony Troxler; Foto Evelyne Troxler
Seite 31	Bild Yves Bisch; Foto http://www.lalsace.fr (24.11.2017)
Seite 32	Bild Joseph Groll; Foto https://www.facebook.com
Seite 32	Bild Gérard Cardonne; Foto http://www.lalsace.fr
Seite 33	Bild Gustave Fecht; Foto https://www.leo-bw.de
Seite 35	Bild Briefmarke; Foto Deutsche Bundespost
Seiten 36-37	Bilder Schineblooser-Waggis; Fotos Alex Müller, Obmann
Seite 37	Skizze Waggis 1874; Stammbuch der Gymnasiastenverbindung «Paedagogia» 1874. (Staatsarchiv Basel)
Seite 40	Eric Adam im Büro; Foto Regula Adam
Seite 41	Karikatur Zoll; http://www.karikatur-cartoon.de
Rückseite	Glasatelier Hubert Kempf: Fotos Robert Heuss, Collage Eric Adam

Quellennachweis:

Seite 31	Joseph Groll; Rundbrief der Académie d'Alsace, Nr. 2.11.2017
Seite 32	Gérard Cardonne; L'Alsace, 11.11.2017
Seite 41	Artikel aus Nebelspalter 1962, Heft 1

Inhaltsverzeichnis

2	Impressum	
3	Inhaltsverzeichnis	
4	Leitartikel	Robert Heuss
5	Jahresprogramm 2018	
6	GV 2018	15. März 2018
7-8	Tramlinie 3 zurück im Elsass	Hans-Jörg Renk
9	Ausschreibung Déjeuner Culinaire	8. Febr. 2018
10-13	Bericht Glaskunst in Kaysersberg/Schlettstadt	Rudolf Schenker
14-19	Bericht Literarischer Abend	Rudolf Schenker
20-25	Bericht Mulhouse: Markttreiben und Geschichte	Regula Adam
26-28	Ausstellung „Reformationen“ im Dreiländermuseum	Hans-Jörg Renk
29-30	100 Jahre Tony Troxler	Hans-Jörg Renk
31-32	Preise für drei Elsässer Schriftsteller	Hans-Jörg Renk
33-35	Intimes über Johann Peter Hebel	Peter Obrist
36-38	E Drämmler fir d'Waggis	Peter Obrist
39	Alles hat ein Ende ...	Regula Adam
40	Rückblick des Layouters	Eric Adam
41	Waren das noch Zeiten ...	Nebelspalter 1962
42	Bildernachweis und Quellenhinweis	
43	Adressen	

Leitartikel

Liebe Elsass-Freundinnen,
liebe Elsass-Freunde

Wir sind gerüstet fürs neue Jahr: ein überraschendes und tolles Jahresprogramm und eine neue Redaktion stehen bereit. Das heisst auch Abschied nehmen und zurück zu blicken: Während genau zehn Jahren und damit 40 Elsass Gazetten hat Regula Adam die Redaktion geleitet, während ihr Ehemann Eric alle diese 40 Ausgaben gesetzt und gestaltet hat. Wir sind ihnen für ihren grossen Einsatz, für ihre Zuverlässigkeit und für ihre Kreativität sehr dankbar. Es gibt wohl kaum einen Verein in der grossen weiten Welt, der sich mit einem derart schönen Vereinsblatt schmücken kann. Erfreulicherweise bleibt uns Regula im Vorstand erhalten. Die Redaktionsarbeit wird weitergehen mit den beiden bewährten bisherigen Redaktionsmitgliedern Ursula Schmitt und Hans-Jörg Renk, die wesentlich zum hohen Niveau der Gazette beigetragen haben. Neu werden Irma Brantschen und Peter Obrist die Redaktionskommission ergänzen und der Gazette neue Impulse geben. Sie werden uns neben den Ausschreibungen und Berichten über unsere Anlässe, uns auch Elssässer-Kultur und die politischen Entwicklungen im Elsass näher bringen.



Wir freuen uns, wenn Sie von unserem reichhaltigen Angebot – sei es in der Gazette, sei es auf Ausflügen – regen Gebrauch machen. Wir geben uns Mühe, die Ausflüge so zu organisieren, dass alle auf ihre Rechnung kommen.

Motivieren Sie Familienmitglieder, Freunde und Bekannte den Elsass-Freunden beizutreten, denn schliesslich lebt ein Verein von und für seine Mitglieder. Dies ist in der heutigen Zeit keine Selbstverständlichkeit mehr.

Wir wünschen Ihnen ein gutes neues Jahr, Gesundheit und Wohlergehen. Ich danke Sie für Ihre frohe Mitarbeit. Mit herzlichen Grüessen,
Robert Henry

Ihr Präsident:

Waren das noch Zeiten... (Aus Nebelspalter 1962)

Kürzlich, als ich von Deutschland her über die Grenze in die Schweiz kam, hatte ich beinahe eine halbe Stunde mit den Zollformalitäten zu tun, Ausweis, Pass, Kofferkasten öffnen, Reisesack, Mappe usw. usw. Ergebnis: eine kleine Flasche Korn, ernste Diskussion, lange Gesichter, Paragraphenbuch, dick, schwer wie ein Lexikon. Endlich: „Für diesmal, gut, Sie können fahren ...“ Da kam mir jene herrliche alte Zeit in den Sinn, da wir ohne Pass und ohne Geburtsschein über die Grenze streifen konnten und von der mir kürzlich einer erzählte:

Im Jahre 1906, im Herbst, traf ich in der Penne zu Kolmar zwei Schweizer, die gleich mir nach Frankreich tippeln wollten. Am Morgen brachen wir auf, und durch die freundlichen Elssässer Dörfer wälzten wir singend und frohen Mutes gegen Westen. Irgendwo vermuteten wir die nahe Landesgrenze. Am frühen Nachmittag kamen wir auf einem holperigen Strässchen unweit eines Dorfes zu einem deutschen Zollhäuschen mit geschlossener Schranke. Wir getrauten uns nicht, so ohne weiteres durchzumarschieren und zogen am Strang die Klingel, worauf ein Kopf im Fensterrahmen erschien: „Der Monsieur Zollbeamte kommt gleich, attendez en Aeugenblick!“



- Dann ruft die Frau ins Haus hinein: „Dépêche-toi, Georges, es wend e paar Messieurs nach Frankreich!“ Bald kommt ein gemütlicher Elssässer heraus. Nach einem freundlichen „Bonjour Messieurs, komme Se nur gleich unte durch!“ hebt er die Schranke und begleitet uns zum französischen Posten, tritt ein und kommt mit einer französischen Zöllnermütze auf dem Kopfe wieder heraus. „Soo, habe die Messieurs was z verzolle? Und e Wanderbuch? Gut, gut, gehe Se nur weiter. Wünsch beaucoup de plaisir und e güöti Walz!“ - Aber wir gehen nicht gleich weiter. Erstaunt frage ich, ob wir es eigentlich mit einem deutschen oder französischen Zollbeamten zu tun hätten. – „Nix vo beiden; bezahlt wird i von den Preussen, aber i bin Elssässer, und wenn mon Kollege, der Douanier, der vor drei Wochen geheiratet hat, bei seiner petite épouse ist, jo denn mach i halt au sin service. So aus lauter Gfälligkeit, denn, wisse Se, Ordnung muss sein...!“

Rückblick des „Layouters“

von Eric Adam

Vor 10 Jahren habe ich mich meiner Regula zu Liebe und zu Gunsten der maroden Kasse der Elsass-Freunden für die Gestaltung der Elsass-Gazette zur Verfügung gestellt. Etwas Erfahrung hatte ich vom Publikationsorgan des Vereins „Unser Bier“ mitgebracht. In der Umstellung von A4 auf A5 sah ich vorerst kein Problem, doch zeigte sich sofort, dass der Seitenumbruch so kleinformig mich ins arge Schwitzen brachte. Die reichlich aufwendige Bilderplatzierung im Textzusammenhang war nicht einfach und die teilweise verspäteten Redaktionsbeiträge verschafften mir Nacharbeit.

Die Umstellung auf Farbe haben Regula und ich mit einem verdeckten Sponsoring ins Rollen gebracht. Diese Farbenpracht war jedoch auch ein Arbeitsbumerang, da an die Bilderqualität wesentlich höhere Ansprüche gestellt werden musste und häufig auch zusätzliche zeitaufwendige Bildbearbeitungen mit fotografischen Bearbeitungsprogrammen von Nöten waren. Grundsätzlich ist die Gestaltung des Layouts eine äusserst interessante und befriedigende Tätigkeit, wäre da nicht der andauernde Zeitdruck betreffend der Drucklegung. Ich habe vielfach Lob für die Ausgestaltung der Gazette erhalten und die ehrenamtliche Tätigkeit hat sich



auch in der Gesundheit der Vereinsfinanzen niedergeschlagen.

Nun werde ich aber 77 Jahre alt und ich habe mich entschlossen, dass ich meine Ferien und meine Freizeit nicht mehr nach dem Publikationskalender der Elsass-Gazette richten möchte. Zusätzlich verwendete ich fürs Layout ein altes Wordprogramm, dessen Stabilität sich zusehends verschlechtert hat. Mit diesem Programm sind gegen 20 Jahre Erfahrung und Tricks verbunden, welche ich nicht nochmals von neuem erlernen möchte.

Dem zukünftigen Gazettengestalter wünsche ich viel Erfolg und rate dringend die Verwendung eines neuen, modernen Layoutprogramms, welches jedoch nicht alles automatisch erledigen kann, es braucht für diese Arbeit viel Hingabe und einen nicht zu unterschätzenden Arbeitsaufwand!

Jahresprogramm 2018

- | | |
|----------------|---|
| Do, 08.02.2018 | Déjeuner Culinaire, Restaurant Le Cheval Blanc in Diefmatten |
| Do, 15.03.2018 | GV in Saint-Louis, Salle de l'Espace Loisirs |
| Fr, 27.04.2018 | Müllmuseum Bad Säckingen und Sauriermuseum Frick, Mittagessen in Rickenbach im Hotzenwald |
| Fr, 25.05.2018 | Historische Ausstellung zum EuroAirport in Saint-Louis und Petite Camargue, Spargeessen! |
| Sa, 23.06.2018 | Neuf-Brisach
Dampfbahn und Schifffahrt |
| Fr, 17.08.2018 | Strassburg |
| Fr, 07.09.2018 | Bibliothèque Humaniste,
Musée du pain in Sélestat |
| Do, 12.10.2018 | Wirtshausmuseum Krone Teger-
nau, Mittagessen in Sallneck,
Badenweiler |
| Do, 15.11.2018 | Literarischer Abend |
| Fr, 07.12.2018 | Les Dominicains de Haute-Alsace,
Kloster in Guebwiller |

Programm-Änderungen vorbehalten!

Generalversammlung 2018

Datum: Donnerstag, 15. März 2018, 17.00 – 19.00 Uhr

Ort: l'Espace Loisirs, Rue du Dr. Hurst 56 in Saint-Louis

(leicht erreichbar mit dem neuen 3er-Tram: 1. Haltestelle nach der Landesgrenze „Saint-Exupéry“. Die 30m zum Tagungsort sind ausgeschildert)

Die Gemeinde Saint-Louis hat uns für unsere Generalversammlung den „Freizeitraum“ zur Verfügung gestellt. Es ist dies ein sehr geeigneter Saal, in dem unter dem Namen „Sozio-Kulturelles Zentrum“ während des Tages Kleinkinder spielen, sonst aber vielfältige Aktivitäten stattfinden.



Wegen der Eröffnung der Tramlinie 3, die das Basler Stadtzentrum mit dem Bahnhof von Saint-Louis in 21' verbindet, führen wir die diesjährige Generalversammlung nicht turnusentsprechend im Badischen, sondern im Elsass, genauer in Saint-Louis, durch. Wir möchten damit unseren Mitgliedern die Gelegenheit bieten, diese neue Verbindung kennen zu lernen. Allerdings ist unser Tagungsort bereits an der 1. Haltestelle auf französischem Boden, so dass wer die ganze Strecke sehen möchte, im Anschluss an die GV nicht direkt zurückfahren, sondern zuerst zum Bahnhof Saint-Louis fahren sollte. Für die Inhaber des U-Abos ist dies kein Problem, da dieses auch auf der neuen Tramlinie gilt. Für alle anderen – auch für diejenigen mit SBB-Halbtax- oder Generalabonnement – kostet die

Fahrt vom Barfüsserplatz (und allen anderen Stationen westlich davon) nach Frankreich (ob mit Bus oder Tram) Fr. 3.10 bzw. € 2.80 (Tarif Inflex). Zum gleichen Preis können sie via Bahnhof Saint-Louis nach Basel bis zum Barfüsserplatz zurückfahren. Der 3-er fährt im Viertelstundentakt über die Grenze (Abfahrt Barfüsserplatz jeweils 12/27/42/57, Saint-Louis Gare 10/25/40/55).

Nach der trotz Wahlen kurz gehaltenen Generalversammlung, die von Musik umrahmt wird, wird Edgar Zeidler in einigen Videoausschnitten das Elsass erklären und Mr. le Maire von Saint-Louis, Jean-Marie Zoelle, über die städtebaulichen Aspekte der neuen Tramlinie sprechen. Anschliessend besteht bei einem offerierten Apéro die Möglichkeit zum Gespräch. Der Anlass wird ca. um 19 Uhr beendet sein.

Alles hat ein Ende....

von Regula Adam

.....aber auch einen Anfang, so auch meine Freude am Schreiben. Ich realisierte das erstmals, als ich mit dreizehn in der Schule einen über zehn Seiten langen Aufsatz mit einer Familiengeschichte zum Erdbeben von Basel schrieb, welchen ich dann der Klasse vorlesen durfte. Gott sei Dank haben meine Schulkolleginnen die vielen roten Zeichen auf den Seiten nicht gesehen. Freude bereitet hat mir auch die Geschichte vom Fischer und syner Fruu in ein Theaterli umzuschreiben. Das Verfassen von Texten, Reimen und Sketches für Familienfeste hat mich stets fasziniert. Während der Schulzeit unserer Kinder habe ich mich hauptsächlich ehrenamtlich in verschiedenen Organisationen betätigt und dort meistens das Vereinsorgan betreut. Da wurden Texte, Embleme und Fotos mangels PC noch auf einfache Art zusammengestellt und aufgeklebt, das Herstellen der Matrizen und Drucken war dann nicht mehr meine Aufgabe. Und so kam es, dass ich mich meldete, als der ehemalige Präsident der Elsass-Freunde, Jürg Burkhardt in der Gazette einen Aufruf zur Mithilfe bei der Redaktion erliess. Nach dem Präsidentenwechsel im Jahre 2008 habe ich die Redaktion der Gazette übernommen, was ich nie bereut habe.

Historiker Hans-Jörg Renk hat mit seinem fundierten Wissen und steter Neugier für die Geschichte und die Entwicklung im Elsass der Gazette von Anfang an mit seinen Texten die nötigen Schwerpunkte vermittelt. 2011 ist Ursula Schmitt, mit ihrer Passion zur Literatur zum Redaktionsteam dazu gekommen. Die Arbeit der Redaktion habe ich als sehr bereichernd erlebt und mein Allgemeinwissen erweitern können, dank aufmerksamem Zuhören an Ausflügen und Notizen machen. Zuhause am Computer waren allerdings die Kritzeleien, welche meist im Stehen entstanden, manchmal schwer zu entziffern. Doch, Google sei Dank, konnten die mangelnden Fakten meist eruiert werden. Die Zusammenarbeit beim Gestalten der Gazette mit meinem Mann Eric hat mir sehr viel Freude bereitet. Trotz positiven Erfahrungen ist nun Schluss. Da mein Mann und ich gerne Reisen, hat uns der vierteljährliche Drucktermin doch oft im Nacken gesessen. Abschliessend danke ich allen für die gute Zusammenarbeit, während all der Jahre. Ohne passende Fotos, Berichte und Anregungen, wäre meine Arbeit in dieser Form nicht möglich gewesen. Meinen Nachfolgern wünsche ich eine erspriessliche Weiterarbeit.

hörte er zu den Randfiguren der Gesellschaft und schlug sich mehr schlecht als recht durchs Leben.

Und gnau die „Waggis“ solle jetzt also tschuld sy an dr Uffnaam in die UNESCO-Lyschte? Ämmel dr „Jeanlou“ behauptet das esoo:

„Et le classement, c'est le cadeau des waggis“. Derno isch die Drämmli-Million also am Änd ainewäg guet inveschiert!

Wie goot's jetzt aber wyter mit unserer internazionaal prämierte Basler Fasnacht?

S macht dr Aaschyyn, dass kaini gravierende Veränderige z'befürchte sin. Dass kaini immatrielle Wältkulturerb-Kommissäär drey Dääg lang unterwäggs sin und Qualideets-

Fasnet, Carnival oder Fasching sind im Elsass natürlich längst nicht so populär wie jenseits des Rheins in der badischen Nachbarschaft. Verschiedene Elsässer Gemeinden werben aber auf ihrer Webseite in höchsten Tönen für ihre fasnächtlichen Veranstaltungen:

Kontrolle durefiere. Dass Süschee wyterhii bissig und aagriffig uusgspiilt wärde. Dass s Fasnachts-Comité nummen esoo vvyll regg-lemäntiert, wie nöötig isch. Dass mir mit unserer Glygge d'Routen abkürze dörfe, wenn voredraa Stau aagsait isch. Dass mer lenger in dr Baiz hoggeblyybe dörfe, wenn's dusse schiff. Und dass mer im „Waggis“ und dr „Alte Dante“ wyterhii esoo dörfe saage, au wenn das politisch nit ganz korrägt isch. Sunscht miesst ych persöönlig nämmlig ganz vehemänt drgeege proteschiere, dass en anderi Basler Fasnachtsfigur allewyl no „Dummpeeter“ haisst!

* deutsch: Gauner, Rowdy, Schurke – oder eben Waggis (!)

03.2.	Kembs	abends um 17.11h Cavalcade mit 30 beleuchteten Wagen und Guggen
11.2.	Mothern	grösster und wahrscheinlich auch verrücktester Umzug im Nordelsass
16-18.2.	Mülhausen	internationaler rheinischer (!) Karneval mit Gästen aus D und Schweiz
17.2.	Schlettstadt	Karneval Machores
25.2.	Colmar	der grosse Fasching, legendär
01.4.	Cemay	grosser Karnevalsumzug mit der königlichen Kutsche und der Königin – wenn die ganze übrige Welt Ostern feiert (die Red.)!

Tramlinie 3 zurück im Elsass

Zwischen der Einweihung der verlängerten Tramlinie 3 nach Saint-Louis am 9. Dezember 2017 und der Verabschiedung ihrer „Vorgängerin“ am 31. Dezember 1957, liegen fast auf den Tag genau 60 Jahre. Es war daher kein Wunder, dass in nahezu jeder Rede an-

lässlich der „Wiederkehr“ des Trams an diese historische Parallele erinnert wurde, auch wenn die neue Linie nicht mehr wie früher durch das Zentrum von Saint-Louis führt, sondern Quartiere im Westen der Stadt erschliesst.



Dieses Bild zeigt die Ehrengäste beim Durchschneiden des traditionellen Bandes an der Grenze von Burgfelden, von links nach rechts: Der Standesweibel von Basel-Stadt; Regierungsrat Hans-Peter Wessels; BVB-Direktor Erich Lagler; Alain Girny, Präsident des Gemeindeverbandes Saint-Louis Agglomeration; Laurent Touvet, Präfekt des Départements Haut-Rhin; Jean Rottner, Präsident der Region Grand Est; Brigitte Klinkert, Präsidentin des Conseil départemental du Haut-Rhin; Jean-Marie Zoellé, Bürgermeister von Saint-Louis; Roland Igersheim, ehemaliger Präsident der CC3F, der Vorgängerin von Saint-Louis Agglomeration; Jean Ueberschlag, ehemaliger Bürgermeister von Saint-Louis.



Zum obigen Bild der Verabschiedung verfasste Stephan Appenzeller, ehemaliger Kommunikationschef der BVB, in seinem Buch "Basel und sein Tram" (Christoph Merian Verlag Basel 1995, S. 164) folgende Bildlegende unter dem Titel "Die fast vergessene Abschiedsfeier":

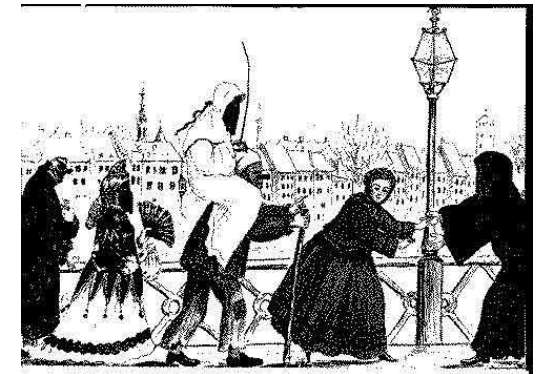
"Die Einstellung des Trambetriebs in Saint-Louis sollte ursprünglich nicht gefeiert werden. So kann man am 1. Januar 1958 in der elsässischen Tageszeitung 'L'Alsace' lesen: 'Es geschah mitten in der Nacht, sang- und klanglos, ohne Aufhebens, ohne Wimpel und ohne Blitzlicht. Einige Minuten bevor die ersten Knallfrösche gen Himmel zischten, beendete das Tram mit dem Baslerstab auf der Flanke, seine letzte Fahrt an der Lysbüchel Grenze.' Der Redaktor des 'Alsace', der seinen Artikel schon tags zuvor geschrieben hat, rechnete nicht mit dem Schweizer Fernsehen. Dieses kündigt am Nachmittag des 31. Dezember an, dass ein Bildbericht über die letzte Tramfahrt über die Grenze gedreht würde. Die Chance, sich mediengerecht in Szene zu setzen, lassen sich die Behörden in Saint-Louis nicht entgehen. In kürzester Zeit organisieren sie eine standesgemässe Abschiedsfeier. So erreicht der letzte Tramwagen überfüllt und unter dauerndem Klingeln die Grenze, während die auf die Schienen gelegten Knallfrösche losdonnern. An der Grenze stehen die Menschen dicht gedrängt, um der Zeremonie beizuwohnen. Adjoint Meyer von Saint-Louis (rechts von der Kokarde, mit dunklem Hut, die Red.), in Vertretung des Bürgermeisters, und Vizedirektor Rüdiger Brüstlein (links von der Kokarde, mit hellem Hut), in Vertretung des Direktors der BVB, halten die Dankesreden. Das Band in den Farben der Trikolore wird für einmal nicht durchgeschnitten, sondern flattert mit dem letzten Tramwagen als Symbol für weitere gute Beziehungen zwischen Basel und Saint-Louis über die Grenze".

Dass unsere Stadt die beste Fasnacht weit und breit zu bieten hat, wussten wir Basler natürlich schon lange. Dass die UNESCO das nun auch gemerkt hat, ist erfreulich. Die Basler Fasnacht sei vergleichbar mit einem „riesigen Satire-Magazin“, begründet sie die Aufnahme in die Liste. Dieses Ereignis war auch dem Journalisten „Jeanlou“ in der Zeitung „L'ALSACE“ eine Glosse wert. Unter dem Titel „Le Cadeau des Voyous*“ zieht er eine höchst bemerkenswerte Schlussfolgerung:

« ... Faut-il en effet rappeler que Fasnacht doit beaucoup de son image à la présence d'un personnage incontournable dans ses défilés, un homme au rire figé, au nez allongé pointé vers les étoiles, coiffé d'un chapeau plat sur des cheveux de paille, vêtu d'une blouse bleue et de sabots et offrant oranges et brins de mimosas ou savonnages aux confettis... le waggis (le voyou). Et ce classement, c'est le cadeau des waggis. »

Zweifellos ist der Elsässer Waggis der wichtigste Protagonist unter den klassischen Basler Fasnachtsfiguren und aus dem Cortège am Fasnachtsmontag und -mittwoch nicht mehr wegzudenken. Wie und wann aber die karikierte Figur des Elsässer Tagelöhners in unsere Fasnacht „hineingerutscht“ ist, lässt sich nicht eindeutig feststellen. Auf der wohl ältesten Abbildung von 1874 trägt er

eine Kutte und geflickte helle Hosen. Seine Larve ist unauffällig, nur die gerötete Nase könnte ein Indiz für überdurchschnittlich hohen Alkoholkonsum sein. Und statt der riesigen Bast-Perücke trägt er eine weisse Zipfelmütze. Bemerkenswert ist höchstens, dass er eine maskierte Frau in weissem Kostüm auf dem Rücken trägt, die ihn wie einen müden Gaul mit einer Rute antreibt.



Die Zeiten ändern sich: In den rund 150 Jahren hat sich die Fasnachtsfigur des Waggis stark gewandelt.

Schrilte Fantasie-Stoffe lösten die klassischen Farben blau-weiss-rot ab; Schnapsnase und Haarpracht wuchsen in gigantische Dimensionen, die sperrigen Holzschuhe wichen bequemerer Modellen. Dass „Waggis“ eigentlich das Schimpfwort für einen Landstreicher – lateinisch: vagus – oder Vagabunden war, ist vielen nicht mehr bewusst. Als Opfer des wirtschaftlichen Wandels im ausgehenden 19. Jahrhundert ge-

E Drämmli fir d'Waggis

von Peter Obrist

Gleich zwei epochale Ereignisse dominierten am Wochenende vom 8.-10. Dezember 2017 den lokalen Blätterwald: die Aufnahme der Basler Fasnacht in die Liste der immateriellen UNESCO-Weltkulturerbe und die überaus feierliche Eröffnung der internationalen 3er-Tramlinie.

Über die wiedererstandene Tramverbindung zwischen Basel und Saint-Louis, die verschenkte Million, das subventionierte Parkhaus

und die Hoffnung auf verändertes Pendlerverhalten ist an anderer Stelle schon erschöpfend geschrieben worden. Die Zukunft wird zeigen, ob tatsächlich weniger Elsässer das eigene Auto benutzen, wenn sie nach Basel zur Arbeit fahren – oder ob sich der Einkaufstourismus nun auch im „Géant Casino“ und anderen Ladengeschäften von Saint-Louis fortsetzen wird.



passen zur neuen Tramlinie: „Schineblooser-Waggis im Comité-Drämmli am Cortège“

Déjeuner Culinaire 2018

Ausschreibung von Robert Heuss

Datum:	Donnerstag, 8. Februar 2018
Besammlug:	11.00h, Basel, Bahnhof Süd, Meret Oppenheim-Strasse
Abfahrt/Rückkehr:	11.15h Abfahrt / Rückkehr ca. 16.00h
Mittagessen:	Restaurant „Au Cheval Blanc“ in Diefmatten
verantwortlich:	Robert Heuss
Teilnehmerzahl:	26-58
Kosten:	85 CHF (Busfahrt / Apéro und Mittagessen mit drei Gängen / zu jedem Gang der passende Weiss- oder Rotwein / Mineralwasser, Café oder Tee / Trinkgelder)
Anmeldeschluss:	25. Januar 2018



Wir haben vor sieben Jahren beschlossen, im Februar sei es zu kalt für einen schönen, gemütlichen Elsass-Ausflug. Da auch Essen ein Kulturgut ist, sollte deshalb in diesem Monat ein festliches Mahl organisiert werden, möglichst in einem traditionellen Familienbetrieb. Dank den profunden gastronomischen Kenntnissen unseres Hoffotografen Rudi Niescher ist es uns gelungen, einen Betrieb zu finden, der in der 4. Generation von der gleichen Familie geführt wird! Mit dem Cheval Blanc in Diefmatten

(23 km südwestlich von Mulhouse, 55 km von Basel) gilt dies auch für 2018: Patrick Schliengers Grossvater stand schon im Cheval Blanc in der Küche, bereits als 12-Jähriger tat dies der heutige Chef bei seinem Vater. Nach gründlicher Ausbildung in den besten Häusern Frankreichs hat er 1990 den Betrieb übernommen. Unterstützt wird er von seiner Mutter Lily und seinem Neffen Olivier, der die 4. Generation verkörpert. Patrick Schlienger ist Mitglied der Chefs d'Alsace, Maître restaurateur et Maître Cuisinier de France.

Wir haben folgendes Menu bestellt:

*Trilogie d'amuses bouches à l'apéritif,
Les Pains Maison*

*Terrine Marbré de Lièvre farci au Foie gras maison Rouleaux de Légumes
Confiture d'oignons et Petites girolles*

*Contre Filet de Bœuf Limousin sauce
Pinot Noir d'Alsace*

Garnitures de légumes et pommes de terre en gratin au Comté

*Crumble aux fruits accompagnés de
Glace au Miel*

Petits fours et Mignardises de fin de repas

Ausflug Glaskunst in Kaysersberg und Schlettstadt

von Rudolf Schenker

Am 18. 10. 2017 um 8 Uhr fuhren wir los nach Kaysersberg, der Stadt, die als „le plus beau village de la France“ ausgezeichnet wurde. Aber hat das nicht schon der junge Staufer-Kaiser Friedrich II. 1227 erkannt, als er den „günstig gelegenen Platz“,

mit vermutlich bereits bestehender Burg, befestigen und die Wegstrecken schützen und ausbauen liess? Und in der Tat, Kaysersberg hat noch immer sein mittelalterliches Flair – allerdings ökonomisch erfolgreich übertüncht für den Tourismus.

Radfahrer und Jäger / Nächsten- und Fernstenliebe/ Glaskunst – für all das steht Kaysersberg

Angekommen in Kaysersberg geht es gleich ins „Hassen“, das schmucke Hotel und Restaurant des im Elsass berühmten Roger Hassenforder. Er war erfolgreicher Radrennfahrer der Tour de France zu Beginn der fünfziger Jahre wie auch erfolgreicher Jäger, und wie es von ihm heisst „L’homme qui parle à la forêt“. Der Saal, wo uns Kaffee und Gipfeli serviert wurden, ist eine Art bewaldeter Raum, voll von ausgestopften Wildschweinköpfen und Wildtieren sowie Geweihen, und die Decke ist kunstvoll mit Waldbaumästen bestückt.



Albert Schweitzer (1875 – 1965, Theologe, Arzt, Musiker) ist in Kaysersberg geboren, deshalb gibt es hier ein ihm gewidmetes Museum. Es zeigt vor allem persönliche Gebrauchsgegenstände des Friedensnobelpreisträgers von 1954: Briefe, Brille, Fotos, Dokumente aus seinem Lebensweg, ja gar einen Gipsabguss seines rechten Unterarmes mit Hand. Mich hätte allerdings interessiert, was die-

*Noch hüt, do heimelet s mi aa,
wenn i Gustave wie n ä Fee
vor minem innre Auge haa,
nei, d Liebi isch kei Winde-Weh!*

*Die Liebi isch ä Chaibespiel,
ihr nenne s vielmols gäärn Passion,
mir isch Passiönli schun viel z viel,
ich bitt, dass mich Passion verschon!*

Dieses köstliche Gedicht stammt aus dem neuen Buch von Stefan Pflaum: **„Mummelsee, de Mond und Kunstschneewittchen“**, erschienen im Lahr-Verlag, 2017. Die Badische Zeitung schreibt dazu am 2. Dezember mit einem Anflug von (Pflaumscher) Ironie:

... Und was hat es nun mit dem Mummelsee auf sich? Da kann man nur so viel verraten: Der Mummelsee ist auf geheimnisvolle Weise mit dem Tanganjikasee in Afrika verbunden. Dem Publikum hat das vollkommen eingeleuchtet. Genauso einleuchtend werden nachfolgende Kinder nicht mehr die Geschichte vom Schneewittchen lesen, sondern dank Klimakatastrophe das Märchen vom „Kunstschneewittchen und den sieben Schneekanonen“.

Das ist wieder Wasser auf die Mühlen der Chronisten, die Hebel ein passives Wesen und den fehlenden Mut zur kühnen Tat attestieren. „Als wäre Heiraten eine kühne Tat. Jeder Tropf heiratet, ohne auch nur einen Gedanken an die Folgen zu verlieren“, meint da Stefan Pflaum nur trocken und zieht in seiner Festansprache das Fazit: „Hebel war der Johann Peter Hebel, der er war. Wir müssen ihn unverheiratet nehmen.“



Bloss ein Briefmarken-Sujet (1985):
Johann Peter Hebel hat die 19-jährige Elisabeth Baustlicher gar nicht gekannt

Ton in einem Brief an die gefeierte Schauspielerin Henriette Hendel, die als eigentliche Femme fatale galt und viermal verheiratet war:

„Liebe, verehrte Freundin, lange hätt ich es ohnehin nimmer ausgehalten, ohne an Sie zu schreiben. Seit sie uns verlassen haben, ist mir halb Carlsruhe ausgestorben.“

Stefan Pflaum sind diese scheinbaren Widersprüche bestens bekannt, aber statt einer trockenen Analyse über das Liebesleben Hebels lässt er seine persönlichen Eindrücke im Gedicht „Hebel, Goethe und Heidegger“ einfließen. Am Ufer des Rheins – irgendwo zwischen Kaiserstuhl und Strassburg – belauscht er die drei illustren Spaziergänger bei einem Gespräch über die Liebe. Zu seiner legendären Affäre mit dem Pfarrerstöchlein Friederike von Brion aus dem elsässischen Sesenheim meint der Dichterstern Goethe reuevoll:

*Ich hab geküsst ihr Mund und Wang,
hab' Amors Feuer aagezündt;
wo s dann gebrannt hat, noch net lang,
bin ich devo: oh Schand, oh Sünd!*

*Ach, hätt ich doch mei Fredericke!“,
seufzt Goethe laut beim Schreiten,
„i dääd se soo gern nomol dricke!“
Heidegger mahnt von Weitem.*

Für Martin Heidegger, den bedeutenden Philosophen aus der badischen Nachbarschaft, ist die Liebe ein vergänglicher Störfaktor, der uns vom Wichtigen im Leben ablenkt:

*Die Liebe macht den Mann zum Kind,
und hemmt des Geistes Flug,
dem Denker und dem Dichter sind
der Geist, das Wort genug.*

*Ich kann ein Liedlein davon singen,
hab s doch am eignen Leib verspürt,
die Liebe ist s, die von den Dingen,
den Eigentlichen, fort uns führt.*

Neben diesen beiden erfahrenen Frauenkennern wird sich Johann Peter Hebel wohl etwas deplaziert vorgekommen sein. So erlebt ihn jedenfalls der diskrete Begleiter Pflaum und legt ihm die folgenden Zeilen in den Mund:

*Ihr henn guet schwätze, ihr henn khaa,
was ich mir hab versage miin,
ich hätt viel gäh für d Lieb, als Maa,
für ihre Herze-Sunneschiin.*

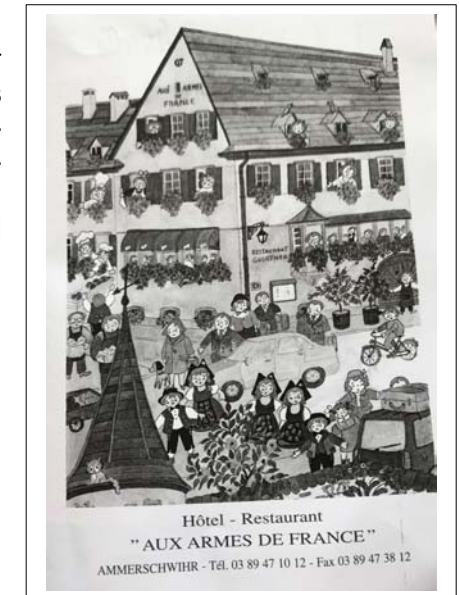
*Was bin ich nüüt vu Lörrach döört
de Berg do uff, nab uff Wiil,
kei Biisewetter het mi gschtört,
für d Liebi, nei, do isch nüüt z viil.*

sen „Nächstenlieber“ in seiner „Fernstenliebe“ nach Afrika zur Mission trieb – ist doch die Geschichte der Missionierung unter dem Gesichtspunkt der Kolonisation zum Teil eine Katastrophe.



Der Glaskünstler Hubert Kempf gab uns in seinem Atelier (siehe auch Collage auf der Rückseite) einen Einblick in die Geschichte der Glaskunst: wie Glas mundgeblasen wird, wie man es zusammensetzt und verlötet, woher das Glas stammt, wie Butzenscheiben produziert und restauriert werden.

Im „Aux Armes de France“ in Ammerschwihr fand das Mittagessen statt – wie immer das Zentrum unserer Kommunikation. Der Jahreszeit entsprechend wurde Choucroute alsacienne serviert auf Tellern mit je drei verschiedenen Würstchen, zwei Speck- und einer Schinkenscheibe. Für einige etwas zu üppig, aber gut zubereitet.



Geschichten in Fenstern

In Schlettstadt/Sélestat wurde uns durch eine informationsreiche Führung die gotische Kirche St. Georg gezeigt: Länge 65m, Breite 19m, die Höhe des Hauptkischenschiefes beträgt 20m. Und in diesem Raum befinden sich die berühmten grossflächigen Kirchenfenster.



Die Geschichte dieser Kirche ist beeindruckend: Zur Zeit Karl des Grossen stand hier eine Kapelle, in der er im Jahre 775 Weihnachten feierte. Der Bau hat mehrere Umbauten erlebt, wovon eine über zwei Jahrhunderte umfassende Baugeschichte berichtet. Die Kirchenfenster erzählen in mehreren Bild-Stationen verschiedene Geschichten. Die Darstellungen stammen aus der Bibel und aus

Heiligenlegenden und sind zum Teil mit Spruchbändern versehen. Die Kirche soll einen heilsverkündenden Vorgeschmack vom künftigen Himmelreich geben und dies soll durch die Legenden vorgeführt werden. Bemerkenswert ist die Lesart der Glasbilder: von links nach rechts und von unten nach oben. Ist das auf den arabischen Einfluss, der im Hochmittelalter hier gross war, zurückzuführen?

Fenestra, windauga, augadoro – Fenster in der Literatur

Aus den Wörtern für Fenster, sprachgeschichtlich von Süden nach Norden betrachtet, könnte gleich eine kleine Fenstergeschichte hergeleitet werden. *Fenestra* (lat.) bezeichnet eher die Maueröffnung eines Atriums im obersten Bereich. Das altgermanische Wort *windauga*, englisch window, also Windauge, meint die Öffnung im Wohnraum als Luftzufuhr. Das althochdeutsche Wort *augadoro*, Augentor, dagegen versteht die Öffnung als Aussicht. Es erscheint daher logisch, dass die Sakralbauten die Fenster als Narrativ ihrer Heilsversprechen nützen. Weiter wäre hinzuweisen auf die Funktion der Fenster in der Literatur. Bei Ilse Aichinger oder E.T.H. Hoffmann sind die Fenster zum Beispiel

Intimes über Johann Peter Hebel

Stefan Pflaum am Hebelschoppen 2017 vom 22. Oktober

von: Peter Obrist

In seiner Festansprache in der Kirche Hertingen ging der profunde Hebel-Kenner unter anderem der Frage nach, wie es dieser mit den Frauen hielt.

Einiges Weniges wusste man von Hebel zwar schon: Die wichtigste Frau in seinem Leben war die Mutter, die starb, als er 13 Jahre alt war, und deren Andenken ihm ein Leben lang heilig war. Der Segen ihrer Frömmigkeit habe ihn nie verlassen, sie habe ihn beten und auf Gott vertrauen gelehrt, schreibt er noch als 60jähriger. *„Die Liebe vieler Menschen, die an ihrem Grabe weinten, und in der Ferne sie ehrten, ist mein bestes Erbtheil geworden, und ich bin wohl dabei gefahren.“*

Aber wen liebte er?

Wir wissen von einem 35 Jahre währenden Briefwechsel mit der acht Jahre jüngeren Pfarrerstochter Gustave Fecht, die er als junger Vikar am Mittagstisch ihrer Familie kennen lernte. Ob es tatsächlich die unerfüllte Liebe war, wie dies einige Hebel-Biografen behaupten, ist nicht



Gustave Fecht – Hebels grosse Liebe? Aus dem fernen Karlsruhe schrieb er ihr nach Lörrach: *„Mein Gemüt ist Ihnen nie näher, als wenn ich weit von Ihnen bin.“*

erwiesen. Seine gefühlvollen, ja leidenschaftlichen Briefe sind in der respektvollen „Sie“-Anrede formuliert – und von Gustave ist keine Korrespondenz erhalten.

Hebel sei vorsichtig und zurückhaltend im Umgang mit Frauen gewesen, schreiben andere. Dazu passt aber schlecht der schwärmerische

Joseph Groll aus Saint-Louis erhielt Ende Oktober in Landau (Rheinland-Pfalz) den Prix de la Décapole der Académie d'Alsace für seine Ueber-



setzung des Romans "Der Baldamus und seine Streiche" (1913) des aus Saint-Louis stammenden Autors

Gérard Cardonne, Schriftsteller und zusammen mit Yves Bisch und zwei weiteren Autoren Mitherausgeber der Sammelbände "Devenir Alsacien" (siehe EG 124, S. 23) und "Etre Rhéнан" (siehe EG 132, S. 30-32) erhielt im November in Strassburg den Prix de l'engagement démocratique der Region Grand Est für seine humanitären Aktionen, u.a. den Bau von Schulen und eines Museums in Afghanistan sowie von Krankenstationen in Bosnien, aber auch für seinen Einsatz für die Menschenrechte, vor allem derjenigen der Frauen. In seiner Dankesrede meinte er:

Oskar Woehrle (1890-1946), dessen französischer Titel jetzt "Baldamus ou le diable aux trousses" lautet (siehe EG 136, S. 34). Groll erhielt den Preis zusammen mit der Enkelin von Oskar Woehrle, Herrad-Odilia Krenkel. Daniel Muringer, der am Literarischen Abend der Elsass-Freunde von 2016 aufgetreten war, umrahmte die Preisverleihung mit einigen Liedern auf der Grundlage von Gedichten Oskar Woehrles. Landau war als Ort der Zeremonie gewählt worden, weil die Stadt im Mittelalter und zu Beginn der Neuzeit Mitglied des Elsässischen Zehnstädtebundes Décapole war.



"Das Niveau der Demokratie in einem Land kann man am besten am Zustand der Frauenrechte messen."

Gérard Cardonne hat soeben ein neues Buch herausgegeben. „Rêver aux rives du Rhin“, Verlag Transverse Ed As²Emi, 2018

Gegenstände der Irritation der Wahrnehmung: Sie spiegeln, also ist fraglich, was in der Wahrnehmung Realität und was bloss Spiegelung ist.

Bibliothek der Humanistenschule



Der Elsässer Historiker Gabriel Braeuner stellte uns die Humanistenbibliothek vor – allerdings von aussen, da sie wegen Umbaus und Erweiterung gegenwärtig geschlossen ist. Diese Bibliothek gehört neben dem Strassburger Münster und dem Isenheimer Altar in Colmar zu den drei grossen Schätzen des Elsass. Sie basiert wesentlich auf der Privatbibliothek des grossen Humanisten Beatus Rhenanus (1547 gestorben). Die örtliche Lateinschule zeichnet sich aus durch ganze Generationen humanistischer Denker. Die Bibliothek gehört seit 2011 in die Liste des Weltkulturerbes der UNESCO. Ihr äl-

testes Buch ist eine merowingische Handschrift aus dem 7. Jahrhundert. Die Diskussion mit Herrn Braeuner auf der Strasse war intensiv, so dass unser Präsident Robert Heuss spontan äusserte, nächstes Jahr im Herbst noch einmal nach Schlettstadt zu fahren, um dann die wiedereröffnete Bibliothek besuchen zu können (siehe Jahresprogramm Seite 5).

Kurzum: Ich freue mich auf jeden Ausflug der Elsass-Freunde, wird doch immer in guter Gesellschaft etwas Besonderes für Geist und Leib geboten. Den Organisatoren Daniel Braun und Peter Obrist gebührt grosses Lob und grosser Dank! Freude herrscht!

Der Literarische Abend strahlt in ironischer Morgenröte

von Rudolf Schenker

Staunen herrscht. Gestern war der Literarische Abend und heute schreibe ich den Bericht. Gestern habe ich kaum gelacht und heute lache ich – aber im Nachhinein. Gestern war es mir, als ob ich als

Erstklässler unserer verehrten Dorflehrerin beim Märchenerzählen zuhöre – nein eher lausche. Und heute bin ich doch der ... eben der, der bald Mitte siebzig ist.



Gestern war ich hungerissen, heute denke ich nach. Gestern habe ich Beute gemacht, heute verdaue ich sie. Die vier Sprachkünstler von gestern Abend haben gesagt, auch was sie nicht ausgesprochen haben. Nur Wissenschaftler sagen bloss, was sie sagen. Wer Ironie kennt, redet nicht, um sich verständlich zu machen, sondern um missverstan-

den zu werden, damit man besser verstehe. Ironiker tasten auf der Klaviatur der Sprache, sie lügen so halb herum, um aus dem Denken Beute heraus zu holen. So wie Hans Jürg Zingg zum Beispiel Sätze macht, die ein Deutschlehrer mit roter Wellenlinie anstreichen müsste, weil die Satzlogik nicht stimmt. Wir Zuhörer aber staunen über die stringente Lo-

Preise für drei Elsässer Schriftsteller

von Hans-Jörg Renk

Drei Elsässer Schriftsteller, über welche wir bei früheren Gelegenheiten berichtet haben, erhielten kürzlich Auszeichnungen: Unser Fördermitglied **Yves Bisch** wurde im Rahmen eines internationalen literarischen Wettbewerbs des Centre européen pour la promotion des arts et des lettres für seine Haikus auf Elsässisch ausge-

zeichnet. Diese ursprünglich aus Japan stammende Versform mit je drei Zeilen zu 5,7 und 5 Silben wurde im Elsässer Dialekt erstmals von der Dichterin Lina Ritter aus Neudorf (1888-1981) angewendet. Ihr bekanntestes Haiku figuriert auf ihrem Grab auf dem Friedhof von Village-Neuf, aber auch auf dem Dreyland-Dichterweg:

*Worum trennt uns e Rhi?
Àss mir zeige chenne
wia me Brucke bäut.*

Yves Bisch setzt ihre Tradition fort und ist seinerseits mit drei seiner

Haikus auf dem Dichterweg vertreten:

*Erinnerunga
schanka im hochs Alter
Rosa im Winter*

*Im Spitalzimmer
bisch dü im Ragatröpfle
àm Fanschter dänkbar*

*Ìm Harz verblüetet
d àlemannische Wehmüet
doch s Fiirla glunzt noch*



Wie für alle Elsässer seiner Generation war auch Tony Troxlers Leben vom Zweiten Weltkrieg geprägt. Er erlebte 1940 als französischer Soldat die Niederlage seines Landes und flüchtete 1943, um der Zwangsrekrutierung durch die Wehrmacht zu entgehen, in die Schweiz, wo er in Büren an der Aare interniert war. Dort lernte er Lucien Dreyfus kennen, den späteren Präsidenten des T.A.M., eine Begegnung, die sein künstlerisches Leben nach dem Krieg bestimmen sollte. Unmittelbar nach 1945 setzte sich Tony Troxler, parallel zu Germain Muller in Strassburg, für den Erhalt des Elsässischen ein, was in einer Zeit, wo es allenthalben hiess: "Il est chic de parler français" viel Mut, Energie und Geduld brauchte, drei Qualitäten, über welche Tony Troxler glücklicherweise in hohem Masse verfügte. 1956 gründete er die legendäre Mülhauser Fasnachts-Revue "Herren-Owe", die er bis zu seinem Lebensende animierte und die bis heute überlebt. 1972 gründete der Lebenskünstler, der gutem Wein und Essen nicht abgeneigt war, eine weitere Institution, die ihn überdauert, die "Route de la Carpe frite." 1981 schuf er zusammen mit seiner Tochter

Evelyne ein Elsässisch-Lehrbuch für Kinder mit dem schönen Titel "S'Elsass isch a Ragaboga". Evelyne Schmitt-Troxler führt die Tradition ihres Vaters heute als aktives Mitglied der "Académie pour une Graphie Transfrontalière Alsacienne" (Agate) weiter, die vor 10 Jahren eine standardisierte Schreibweise für alle Elsässer Dialekte erfand und gegenwärtig an einem Wörterbuch und einer Grammatik auf Elsässisch arbeitet.

Tony Troxler starb am 9. Februar 1998, zwei Wochen bevor er 80 geworden wäre. Das Theater "La Filature" in Mulhouse hatte zur Feier des runden Geburtstages unter dem Titel "TONI" eine Revue mit seinen Werken vorbereitet, produziert von der "Association Ragaboga." Die Aufführung fand wie geplant am Geburtstag statt und Evelyne Troxler ist sicher, dass ihr Vater den Abend "hinter'm Spiegel" verfolgte. Das wurde denn auch der Titel seiner gesammelten Werke, welche sie zusammen mit ihrer Schwester Sylvie 2002 veröffentlichte:

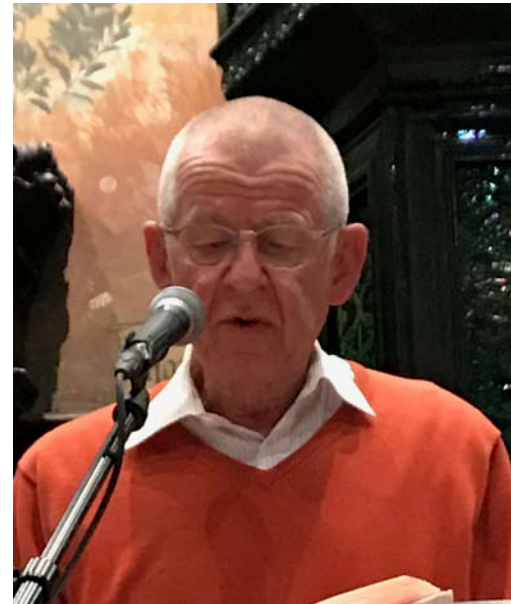
Tony Troxler, Hinter'm Spiegel /Derrière le Miroir, Editions Hirlé, Strasbourg, 2002, 230 Seiten, 30 EUR

gik seiner Sätze. Die Missverständnisse produzieren in ihrer eigenen Logik Verständnis und lösen unverzweifeltes Lachen aus. Das ist Pseudologie, die eine Sache denkt und gleichzeitig eine andere sagt. Ironie lässt einen nicht auf dem Kissen der Gewohnheiten schlafen. Sie stösst aus den Blasen des leeren Wissens die schönen Phrasen als Luft heraus, da wird mit Widersprüchen jongliert, da wird die Gefahr im Käfig besucht und da wird mit ihr gespielt: Ein listiges Vergnügen mit Scharlatanerien zu spielen! Und all das auf Alemannisch, also Hoch-, Nieder-, und gar Höchstalemannisch.

Aber jetzt mal der Reihe nach.

Hans-Jörg Renk begrüsst uns alle, insbesondere aber die vier geladenen Künstler aus dem Elsass, der Ortenau, dem Kleinen Wiesental und sogar aus der Regio des Höchstalemannischen, dem hoch gelegenen Emmental. Und dies im Schmiedenhof zu Basel, dem ehemaligen Zunftthaus der Handwerker, das allseits mit handwerksbezogenen Malereien versehen ist, inklusive Glaskunst. Eine aufgebaute Tribüne vor dem grossen Kachelofen steht für die Auftritte bereit. Allein schon dieser Saal, die Malereien, die Glasfenster, der Kachelofen, die runde Decke usw. hätten Geschichten zu erzählen, je einzeln und durch mehrere Jahrhunderte, mindestens ab dem 12. Jahrhundert...

Hans Jürg Zingg aus dem Emmental, pensionierter Gymnasiallehrer, „ältester Schweizer Slampoet“ (geb. 1944) genannt, hat ein grosses Repertoire an Ausdrucksmöglichkeiten. Sein Thema speist sich vor allem aus seinem „Wörtersack“. Die Wörter lässt er leben und jucken und widerspenstig sich gebaren. Einzelne Passagen trägt er singend vor. Auch mit der Heideggerschen Formel, Denken sei Danken, treibt er seinen Spass. Mit Dutzenden von Mundartwörtern mit der Bedeutung *seckle* (springen, laufen, gehen etc.) spielt er herum. Schliesslich endet sein Absurditätstreiben im Syntaxnonsens:



„Froue seckle nid, si hei kene“. Allenfalls Obszönes wird nicht ausgesprochen, aber eindeutig anvisiert. Kurzum, der Mann weiss, wo es in seiner Sprache, dem Alpenalemannischen oder Höchstalemannischen juckt und wie er sie zum Spriessen bringen kann.

wörter (Hans Jürg Zingg)

sy widerschpänschtigi vycher
wörter drässieren isch
gschick u glückssach i eim

my wörtersack
het platz für
ne ganzi menaschrie

das quytscht u chrääjt u röoret
das summsset rumplet gramüselet
joulet u maunzet dadrinn
da schticht
doch jede dr gwunder

pas aber uuf
bim uftue
di vycher sy läbig
u schnäu wi tüüfu
si hei e kes schämdi
si göö unger d hut
penetriere dys hirni
verletze dy intymsfääre
da nützt aus ghirnwösche nüüt
u yschpere chasch se nüm

lue ne zue u laa se la mache
di glöön
u we d öppen einisch ab ne
chönntsich lache
wäärs schön

Das Duo Ulrike Derndinger und Heinz Siebold aus dem Badischen, näherhin Ortenau, liest und singt, er spielt auch mit der Gitarre.



Genaue Beobachtungen und Beschreibungen aus dem Gebiet des Ländlichen und der Landwirtschaft sind die Spezialität der beiden. Woher sie kommen, beschreiben sie aus der Fremdperspektive - auch mit etwas Wehmut über den Wandel der Zeit. Kommt die Mutter aus dem Hügel-

100 Jahre Tony Troxler

von Hans-Jörg Renk

Am 26. Februar jährt sich zum 100. Mal der Geburtstag von Tony Troxler, einem der vielseitigsten und produktivsten Elsässer Autoren des vergangenen Jahrhunderts. Er schrieb nicht nur zahllose Gedichte, Lieder, Theater- und Kabarettstücke im Mülhauser Dialekt, sondern setzte diese als Schauspieler und Regisseur auch selbst auf der Bühne des Théâtre Alsacien de Mulhouse (T.A.M.) in Szene, dies alles neben seinem Beruf als Inspektor der "Renseigements Généraux" (Inlands-Nachrichtendienst) und nach seiner Pensionierung aus dem Staatsdienst als Direktor des "Groupement des Hôteliers-Restaurateurs du Haut-Rhin". Wie sein grosses Vorbild Nathan Katz stammte er aus dem ländlichen Sundgau, betrachtete aber Mülhausen stets als Zentrum seines Lebens. Wie sehr er sich mit der Stadt verbunden fühlte, zeigt sein Chanson "Uf Milhüsa":



Nur noch amol kenna drà glàuiwa
Ich dat so garn noch uf Milhüsa
An Doll'ra un d'r Decktakànal ràuiwa
Wenn d'Sunna mit d'r Ill düet schmüsa
Un d' Liewe spritzelt iweràl
An d'r Zoologisch ge spàziera
Mit der allei un Händ in Händ
In Gestert weder z'ruck lo fiehra
In unser heissa Lieweslànd
Ass mir ewig verbunde sin
Un àss das Band niemma kàt ràuiwa
Wenn mir oi nimma zamma sin
Ja wenn oi d'Johra dura süssa
Noch schnaller àss d'r T.G.V.
Mecht ich amol noch uf Milhüsa
Numma mit dir un glicklig see.

diesen Gedankenaustausch in einem Umfang, der auf die damaligen Menschen ähnlich wie heute auf uns die sozialen Medien wirken musste. Die Region des Oberrheins war zudem Austragungsort wichtiger Begegnungen, welche die Reformation im ganzen damaligen Heiligen Römischen Reich prägten: 1518 die Heidelberger Disputation zwischen Luther und Zwingli, 1521 der Reichstag von Worms, wo Luther vor dem Kaiser sein berühmtes „Hier stehe ich und kann nicht anders“ ausgesprochen haben soll, sowie 1526 und 1529 weitere richtungsweisende Reichstage in Speyer.

Eine spezielle Abteilung ist der Reformation in Baden gewidmet. Diese setzte erst spät ein, nämlich nach dem Augsburger Religionsfrieden von 1555, der nach dem Prinzip *“cuius regio eius religio”* den jeweiligen Landesfürsten das Recht gab, die Religion ihrer Untertanen zu bestimmen. Markgraf Karl II. machte 1556 davon Gebrauch und führte auf seinem Gebiet die lutherische Kirchenordnung ein, da der Augsburger Religionsfriede nur für die Lutheraner und nicht für die Reformierten galt. Weil ausgebildete Pfarrer fehlten, entsandte die Basler Kirche unter ihrem eher Luther zugewandten Vorsteher Simon Sulzer zahlreiche Pfarrer ins Markgräflerland. Erst das 1806 von Napoleon gegründete Grossherzogtum Baden, welches zum ersten Mal ein ein-

heitliches badisches Territorium schuf, bildete nach 1817 die Voraussetzung zur Vereinigung von Lutheranern und Reformierten, bei deren Vorbereitung Johann Peter Hebel eine wichtige Rolle spielte und nach deren Vollzug er 1821 zum ersten Prälaten der Vereinigten Evangelischen-Protestantischen Landeskirche Badens ernannt wurde.

Die Ausstellung geleitet den Besucher durch 500 Jahre Reformation am Oberrhein, aber auch in Zürich, Bern und Genf, mit zahllosen Dokumenten, darunter frühen Luther-Bibeln und die griechisch-lateinische Erasmus-Bibel, eine Kopie des Originals der 95 Thesen Luthers, und eine Fülle weiterer Dokumente, sowie kirchlicher Skulpturen und religiöser Gegenstände, sogar eine Kirchenglocke aus Haltingen, die vom Einschmelzen der Glocken während des Ersten Weltkriegs verschont blieb, sodass man sich in die jeweilige Epoche zurückversetzt fühlt. Die Ausstellung geht auch auf negative Aspekte der Reformation wie Luthers Hass auf die Juden, seine Ablehnung der Wiedertäufer und seine Unterstützung der Fürsten gegen die aufständischen Bauern ein und beleuchtet die wichtige Rolle welche Frauen in der Reformation spielten, darunter Wibrandis Rosenblatt, die nacheinander mit drei Reformatoren verheiratet war, Oekolampad, Capito und Bucer.

gebiet und der Vater aus dem Flachland, führt das zu Irritationen. Die Mutter bringt Pflanzen oder Essgewohnheiten dorthin, wo sie bisher unbekannt waren. Eine sprachliche Visitenkarte wird ausgebreitet. Der Vater, der ungern schreibt, muss aber trotzdem schriftlich festhalten, wann der Eber das Mutterschwein bestiegen hat, und das tut er in eigenartiger Weise. Eindrücklich ist die Erzählung, was wäre, wenn die in Wirklichkeit noch lebende Mutter, die jeden Samstag einen Zopf bäckt, nicht mehr da wäre und wie ihr Grab aussehen würde.

Dass die Ortenau auch von der „Willkommenskultur“ sprachlich beeinflusst wird, zeigt das Beispiel einer eingewanderten Kanadierin, die jetzt als Friseurin arbeitet und die in perfekter Intonation und Lautgestalt nachgeahmt wird. Oder auch der Kasache Vladimir, dem das Alemannische zum „Vodkasprech“ gerät.



Dört bin I her (Heinz Siebold)

*Dört wo de Rhii bi Basel e grosse Boge macht,
dört wo drei Länder zsämmetrefe dien.
Dört wo me Brägel und Chuttle un Mehlsuppe isst,
Dört bin ich her, dört war i mol deheim.*

*Dört wo die chleini Wiese die grossi Wiese trifft,
Dört wo de Belche mi vo witem grüesst,
Dört wo me d'Badisch Zittig und au s'Markgräfler
liest,
Dört bi ich her, dört war I mol deheim.*

*Und grad ums Eck, do wachse Rebe
Markgräflerland, dört cha me lebe
Guetedel sürpfle bi Chäs un Brot -
Dört wott me hocke, vo frieh bis spoot*

*Dört wo me niemers vermisst, wo eimol furtzoge'n isch
Un niemers wüsse will, was Stadtlebe heisst
Dört wo me numme eifach froggt, bisch au mol wieder do?
Wo niemers freiwillig uf Friburg verreist.*

*I wohn ums Eck, bruuchsch nit lang sueche
Aber s'chunnt kei Mensch und duet mi bsueche
Bisch us der Welt un au weng us em Sinn
Wer dussen isch, der isch nümme drin*

*Dört wo me Ziibelwaie isst beim Neue siesse Wii,
Dört wo no Chüeh uf griene Matte stöhn,
Dört wo me sieht bis fascht ins Berner Oberland,
Dört bi ich her, dört war i mol deheim.*

*Dört wo de Rhii vo Basel uf Strassburg lauft
Wos in drei Länder Alemanne git.
Dört wo me schwätze cha, wie eim de Schnabel gwachse isch
Dört bin I her – und immer no deheim*



Nit recht gfrogt (Ulrike Derndinger)

*Wenn mer mich recht gfrogt hätt, hätt i villicht
ankritzelt: „Alemannisch.“ Ich bin aber nit gfrogt
wore bi dere Umfrog fir e Bäschelerärwet, fir die
e Studenti het wisse welle, weller Dialekt mer
gern het.*

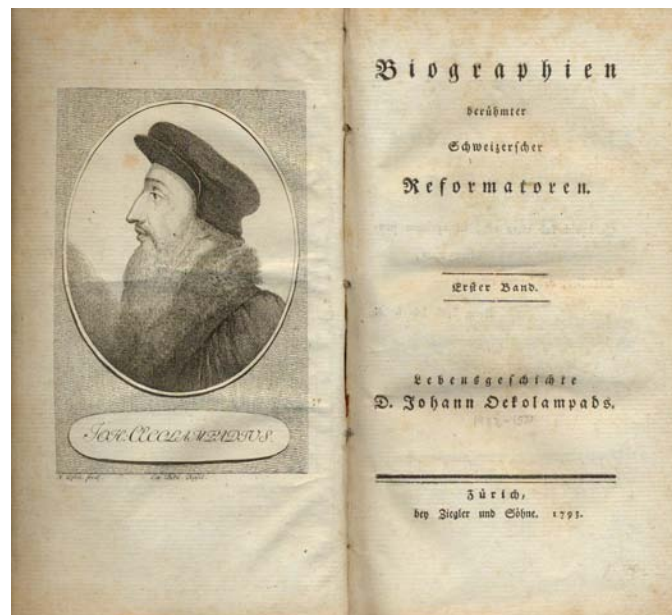
*Us ere Lischt hesch kenne ussueche. Viili
Sprooche het die jung Forscheri ufzehlt. Minni
isch nit debi gsin. Dodebi het si ihr Aaschriiwes
so scheen mit „Griessgoddle“ anfange. Ja
Herrgottsack, e Schwäbi, wo mit ihrem Dialekt
so kab newe unsem leynt, kennt alemannisch
nit?*

*Awer no hab i mi ganz luck gmacht und hab halt „Bairisch“ ankrizelt, will mer der
Dialekt au reecht isch. Un wenn s emol widder heisst: „Bairisch auf der
Beliebheitsskala ganz weit oben“, no weiss ich jetz, dass das nur ei Grund han
kann: Es het halt niene „Alemannisch“ zum Ankrizle gän.*

Martin Graff, Grenzgänger zwischen zwei Kulturen und Sprachen, zwischen Frankreich und Deutschland, jongliert seine Themen auf Deutsch und auf Französisch, beide Sprachen sogar in einem und demselben Text. Dies auch im historischen Bewusstsein, dass das Elsass einmal französisch, dann deutsch und dann wieder französisch wurde. Man stelle sich vor: der Grossvater in französischer, der Vater in deutscher, der Sohn wieder in französischer Armee! Dies bei sog. Erbfeindschaft der beiden Länder. Graff macht sich über Louis XIV. und auch über Nicolas Sarkozy lustig, der, als er sich im Elsass aufhielt, befand, er fühle sich „comme en Allemagne“. Wenn Graff vom Grand Ballon aus den Blick über fünf Länder, wie er sagt, schweifen lässt, und bemerkt, überall seien Ale-

Markgräflerland, welche die Ausstellung zusammen mit dem Museum verantwortet, hält fest, dass das heutige Dreiländereck ein wichtiges Zentrum der Reformation war. *„Hier flossen verschiedene inhaltliche Strömungen – aus Zürich, aus Genf, Basel und Strassburg – zusammen, einschliesslich radikaler Strömungen wie der Täufer“.* Der Kurator der Ausstellung, Dr. Peter Kunze, hat dafür folgende Erklärung: *„Anders als in den mittel- und norddeutschen Gebieten, wo das Schicksal der Reformation ganz wesentlich vom Interesse und Willen des jeweiligen Landesherren abhing, gab es in den relativ eigenständigen Gemeinwesen am Oberrhein des frühen 16. Jahrhunderts bereits eine auf einem*

freien Gedankenaustausch beruhende Kulturpraxis“. Der Oberrhein war ja neben Italien und den Niederlanden eines der drei Zentren des Humanismus in Europa, der den geistigen Nährboden für die Reformation vorbereitete, was laut dem Kurator die Frage nahe legt *„warum die Reformation eigentlich nicht in Strassburg oder Basel ihren Anfang genommen hat?“* Martin Luther hat sich denn auch anfänglich von den Gedanken des Erasmus von Rotterdam, der damals in Basel wirkte, inspirieren lassen. Die beiden pflegten einen regen Gedankenaustausch, auch wenn sie sich in manchen Fragen nicht einig waren und Erasmus den vollständigen Bruch mit dem alten Glauben nicht vollziehen mochte.



Die anderen Protagonisten der Reformation wie Oekolampad in Basel, Zwingli in Zürich, Calvin in Genf und Bucer in Strassburg, standen in engem gegenseitigen Kontakt, sodass die Ausstellung von einem eigentlichen „Netzwerk der Humanisten“ spricht, das sie auf einer Europakarte darstellt. Der rasch aufkommende Buchdruck erleichterte und verbreitete

Hätte die Reformationen vom Oberrhein ausgehen können?

Die Sonderausstellung “Reformationen” im Dreiländermuseum Lörrach

von Hans-Jörg Renk



Das Jubiläumsjahr der Reformation ist zwar vorbei und in der letzten “Elsass-Gazette” kam dieses Thema ausführlich – für einige Leserinnen und Leser vielleicht sogar etwas zu ausführlich – zur Sprache. Wenn wir trotzdem darauf zurückkommen, so weil ihm das Dreiländermuseum in Lörrach eine sehr sehenswerte Ausstellung widmet, die noch bis zum 8. April dauert. Ihr Titel “Reformatio-

nen – Der grosse Umbruch am Oberrhein” macht mit seinem Plural laut Museumsleiter Markus Moehring “deutlich, dass in dieser deutsch-französisch-schweizerischen Region ein Blick nur auf Luther nicht ausreicht, um die Vielfalt der Reformationen auf beiden Seiten des Rheins zu verstehen.”

Und Bärbel Schäfer, die Dekanin des Evangelischen Kirchenbezirks



mannen, diese „Kurden Westeuropas“, und auch dort, wo die Schweiz hinter den Wolken zu vermuten sei und wo die Gäm-sen zweisprachig seien... und er schliesslich noch eine Verbindung zu Sartres Schrift „Das Sein und das Nichts“ herstellt, so ist das zuweilen etwas schwere Kost - auch weil sein Vortragstempo recht zügig ist. Eindeutig aber gelingt ihm zu zeigen, dass jede Sprache eigene Augen, eine eigene Zunge und eigene Ohren hat. Kurz lässt er dabei Verweise auf Lacan (Psychoanalytiker, Neuinterpret Freuds) oder auf die Päpstin Johanna (eine abstruse Story aus dem 9. Jh.).

Die Luftwurzel (Martin Graff)

*Häng dini Wurzla an di Luft
Accroche tes racines au ciel
Un klatter uff die Stärna
Et grimpe sur les étoiles.*

*Russ uss dinem Loch
sors de ton trou.*

*Russ uss dinem Kaller
sors de ta cave.*

*Russ uss di nem Käfig
quitte ta cage.*

*Russ uss di nera Angscht
quitte ta peur.*

*Hang dini Wurzla an di Luft
Accroche tes racines au ciel
Un klatter uf di Starna
Et grimpe sur les étoiles*

*Erscht dann, bleckscht Du ewer die Granza
tu découvriras enfin, au-delà des frontières
ens andere Land, ens andera Harz
d'autres pays, d'autres coeurs.*

*Erscht dann, bleckscht Du ewer die Granza
tu découvriras enfin, au-delà des frontières
Ens eignena Land, ens eigena Harz
ton propre pays, ton propre coeur.*

Traditionsgemäss gab es in der Pause Gugelhopf und Roten und Weissen vom Weingut Rinklin. Den Organisatoren Hans-Jörg Renk, Ursula Schmitt, Werner Schwarzwälder und dem Tontechniker Hugo Neuhaus sei gedankt!

Ach – wie schön so ein Abend! Wieder mal in das rauschende Verweisen der Sprachen tauchen und nach zweieinhalb Stunden zufrieden nach Hause gehen – und anderntags den Bericht schreiben sollen...

Markttreiben und Geschichte in Mulhouse

von Regula Adam

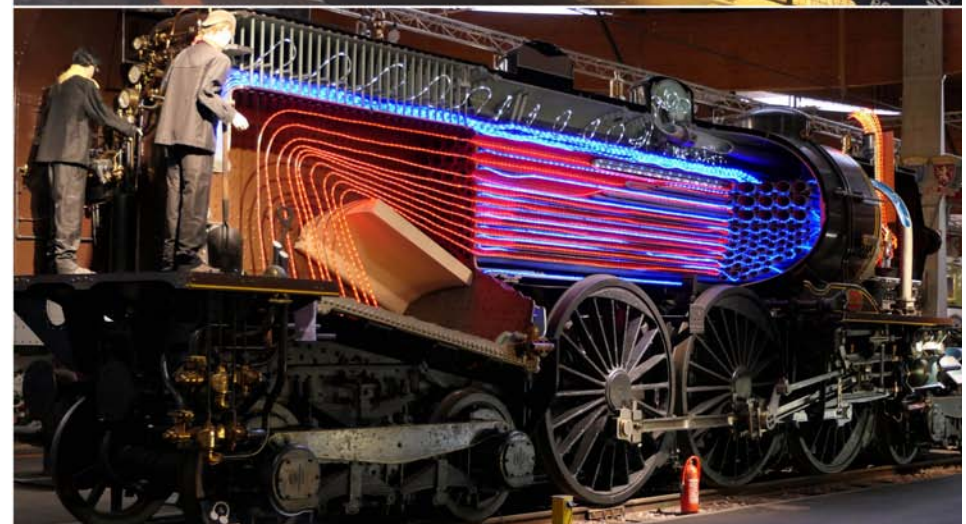
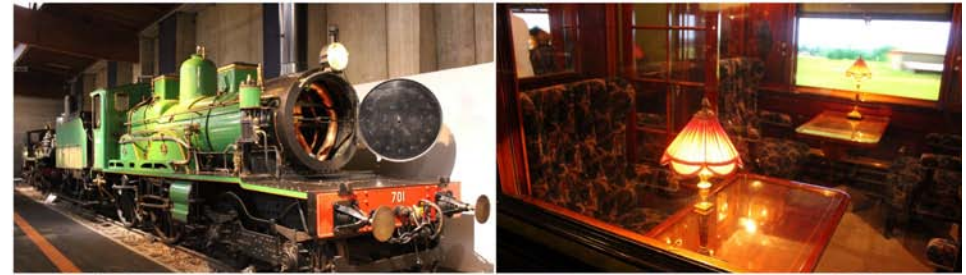
Unser sogenannter Weihnachtsausflug Mitte Dezember hat einen harzigen Start, denn er wird beinahe „Vom Winde verweht“. Ein massiver Regensturm in den frühen Morgenstunden sorgt für Tramunterbrüche, durch auf die Gleise heruntergefallenen Äste, was einigen Elsass-Freunden Mühe bereitet, rechtzeitig am Treffpunkt zu sein. Allem Unge- mach zum Trotz kann der Bus et- was verspätet schliesslich Richtung Elsass losfahren.

Entlang den Vogesen lichtet sich langsam der Nebel, derweil im Schwarzwald noch dicke schwarze Wolken hängen. In Mulhouse fahren wir zuerst zur Markthalle, wo uns im ersten Stock der obligate Kaffee und das Gipfeli serviert werden. Vom offenen Restaurant haben wir einen guten Überblick über das geschäftige Gewusel zwischen den vielen Marktständen, auf welchen die angebotenen Waren in grossen Mengen und Vielfalt präsentiert werden. Nachdem Kaffee bleibt noch Zeit für eine kleine Einkaufstour.



Ich staune über das Riesenangebot speziell beim Metzger. Hier wird der
20

Slogan essen von „Nose to Tail“ in Tat umgesetzt. Kalbszungen, (deren





Kleiner Wermutstropfen, das Restaurant dreht leider nicht. Am Nachmittag bringt uns der Bus zur CITE DU TRAIN, dem grössten Eisenbahnmuseum von Europa. Wir werden durch die riesigen, leider sehr kalten Hallen geführt. Doch der Anblick der imposanten glänzenden Lokomotiven - die wahre Eisenbahnromantik - lassen die Herzen erwärmen. Anhand eines 1:1 Modells einer riesigen Dampflok wird uns der Dampferzeugungsprozess und dessen Übertragung auf das Gestänge erläutert. „Das goldene Zeitalter der Eisenbahn“ von 1850 bis 1950 ist in einer 6000 Quadratmeter grossen Halle authentisch und mit speziellen Lichteffekten inszeniert. Sie wurde 2005 eröffnet und bietet nicht nur für Eisenbahnfans eine fantastische Show. Die Entwicklung der ersten

Eisenbahnwaggons in Form von aneinander gebauten Kutschen bis hin zum ersten TGV ist sehr beeindruckend.



Nach einem „Verre de l'amitié“ und feinem Gebäck ist es Zeit zum Aufbruch. Gérard Kielwasser und Robert Heuss danken wir für den abwechslungsreichen und informativen Ausflug.

kleine Würfel im Nachhinein unsere Festtagspastete bereicherte), Schafsköpfe, Innereien jeglicher Art, und eine Riesensmenge von Geflügel werden angeboten.



Wir sehen eine grosse Vielfalt von Weichkäsen, Terrinen, Fischen, Meeresfrüchten, Gebäcken und Früchten. Wie heisst es so schön: „Leben wie Gott in Frankreich“.

Als nächstes besuchen wir in der Innenstadt das Maison du Patrimoine Edouard Boeglin. Das im Mai eröffnete Museum zeigt die Entwicklung der Industrialisierung und Architektur von Mulhouse. Die Ausstellungsräume sind nicht sehr

gross, aber die präsentierten Exponate, Bildtafeln und Animationen sind informativ gestaltet.



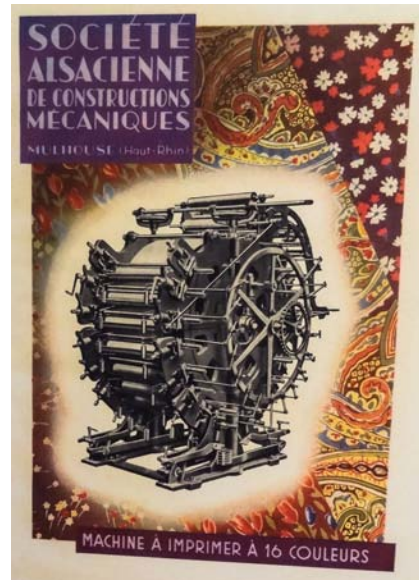
Die Museumsführerin gibt einen Überblick über die Geschichte von Mulhouse und deren Entwicklung. Die erste urkundliche Erwähnung geht zurück auf das Jahr 803. Erste Siedlungen wurden am Wasser und auf immer wieder überschwemmtem Gelände gebaut. Davon zeugt das Wappen der Stadt, welches ein Mühlrad zeigt. Mulhouse war seit 1515 als nahezu unabhängige Republik ein Zugewandter Ort der Eidgenossenschaft. Am historischen roten Rathaus kann man auch heute noch auf den Fresken die farbigen Wappen der Schweiz erkennen. Infolge Zollschranken mit erschwertem Warenverkehr schloss sich die Stadt



1798 der Französischen Republik an. Mitte des 18. Jahrhunderts wurden die ersten Textilfabriken gebaut.



Dabei waren die Familien Koechlin und Dollfuss wegberreitend. Erstmals wurden Stoffe von importierter Baumwolle aus Louisiana bedruckt, im sogenannten Indienne-Stil. Jean Dollfuss leitete unter anderem die Dollfuss-Mieg et Compagnie, für uns hauptsächlich Handarbeit-Begeisterte besser bekannt als DMC, welche heute noch Näh- und Stickgarne produziert. Der bekannte Industrielle, veranlasste den Bau von ersten Arbeitersiedlungen (Quartier de la Cité). Weitere Wirtschaftszweige wie Maschinenbau und Chemie machten Mulhouse zu einer prosperierenden Industriestadt.



Dies äusserte sich im Bau von herrschaftlichen Villen, dem ersten Bahnhof 1839, dem Zoo, sowie dem Bau des Rhein- Rhone Kanals 1829. Nach dieser Hochblüte muss sich Mulhouse heute nach den verschiedenen Kriegsdekaden mit den vielen Herausforderungen der neuzeitlichen Wirtschaftsentwicklungen auseinandersetzen.

Der emeritierte Professor der Université de Haute Alsace Pierre Fluck, Spezialist für die Industriegeschichte von Mulhouse, hat kürzlich ein umfangreiches "Manuel d'archéologie industrielle" veröffentlicht, welches die Ursprünge der Industriellierung generell beschreibt. (Hermann Editeur, Paris 2017, 524 pages, 685 photos, 39 EUR)

Nach einem kurzen Rundgang durch den Weihnachtsmarkt vor dem Rathaus begeben wir uns zum obligaten Gruppenphoto vor der protestantischen Stephanskirche.



Ein kurzer geführter Stadtrundgang führt uns zum 1972 erbauten Tour de l'Europe. Im 31. Stock des Drehrestaurants können wir uns bei schöner Aussicht am Mittagsbuffet bedienen.

